

MA 2 Das Mandala

„Mandalas sind auf ihren Mittelpunkt orientierte ... Diagramme, die als Meditationshilfe für die Selbstverwirklichung und geistige Entwicklung verwendet werden. Sie sollen dem Meditierenden helfen, die Kraft in sich selbst zu erwecken und das ... Bewußtsein zu erweitern.“¹ Der Begriff Mandala selbst kommt aus dem Sanskrit und hat mehrere Bedeutungen wie Scheibe, Bereich und Kreis. Laut Schumann sind diese Meditationshilfen „der Bedeutung nach a) Grundrisse der spirituellen Welt und zugleich b) Darstellungen des mahayanischen Heilsweges.“²

Zwei Dinge haben den Aufbau der Mandalas wohl wesentlich beeinflusst: Die Form der Lotosblüte stilisiert von oben betrachtet und der Stupa, die Reliquienstätte des Buddhismus. Aus Kreisen, die oft verschiedene Weltkreise symbolisieren sollen, folgt die Lotosblüte und dann die nach Himmelsrichtungen ausgerichtete Stupa, eindimensional in mehreren Quadraten dargestellt mit einem Zentrum, einem Palast mit Palasttoren, der vielfach dem sogenannten Urbuddha vorbehalten ist. Der Meditierende soll vor diesem Mandala-Bild die dreidimensionale Stupa und damit den Weg zur Erleuchtung meditativ nachvollziehen. Die Ähnlichkeit einer Stupa mit dem Mandala wird an dem Grundriss der

Tempelanlage Borobudur auf Java/Indonesien deutlich.

Die Himmelsrichtungen werden häufig mit Farben symbolisiert, weiß für den Osten, gelb für den Süden, rot für den Westen und grün für den Norden.

Neben den geometrischen Formen werden Buddhas, Bodhisattvas und viele andere Figuren der dem Vajrayana (tibetischer Buddhismus) eigenen Ikonographie entweder bildlich, oder durch ihre Symbole bzw. Mantras (Spruch, Lied, Hymne) dargestellt.

Mandalas werden in zwei Formen präsentiert:

1. als Rollbilder aus Baumwolle oder Seide im Himalaya-Gebiet, den sogenannten Thangkas. Hier findet sich spätestens seit dem 14. Jh. u.Z. (ältere Fundstücke sind aufgrund des Materials und des Klimas nicht erhalten) eine Vielzahl von oftmals in Miniaturmalerei nach festliegenden Regeln dargestellten Mandala-Motiven. Die Thangkas sind vielfach mit Seidenbrokat umrahmt, am unteren Ende findet sich eine Holzstange, die zum Aufrollen dient und gleichzeitig das ausgerollte Bild nach unten hängend strafft. Zum Thangka gehört auch noch eine meist gelbe Stoffbahn, die vor dem Rollbild hängend das wertvolle Bild beim Transport und vor dem Ruß der Butterlampen schützen soll. Heute haben historische Thangkas einen beträchtlichen Wert, wenn sie in den Handel gelangen.

2. Erstellen Mönche bei bestimmten

¹ Uhlig, Helmut: „Das Bild des Buddha“, Safari Verlag, Berlin 1979, S. 612

² Schumann, Hans Wolfgang: „Buddhismus – Stifter, Schulen und Systeme“, Walter Verlag, Olten, 5. Aufl. 1988, S. 198

Anlässen aus verschiedenen, farbigen Sänden große Mandalas in mühevoller Kleinarbeit mit verhältnismäßig feinen Details über viele Tage in Gemeinschaftsarbeit, um sie am Ende selbst wieder komplett zu zerstören. Die farbigen Teile des Mandalas werden zu einem einfarbigen, grau-braunen Pulverbrei vermischt und zerstört und sollen Mönche wie Zuschauer an die Vergänglichkeit des Seins, die Scheinhaftigkeit aller Erscheinungen und an die Leere gemahnen.

„Umgangssprachlich meint Mandala im westlichen Kulturkreis unterschiedliche, auf ein Zentrum ausgerichtete geometrische, pflanzliche oder figürliche Motive. Häufig wird der Begriff fälschlicherweise – denn es handelt sich hierbei um Meditationsbilder mit Mandala-ähnlichem Aufbau – auf runde Ausmalbilder, die in Kindergärten und Grundschulen oder auch in Malbüchern verbreitet sind, angewendet. Gelegentlich werden auch Muster aus Gegenständen, die man in der Natur findet, etwa farbige Steine und Pflanzen(-Teile), Mandala genannt. Unter diesen sind jahreszeitliche Mandalas besonders beliebt, z. B. Herbstmandalas, die üblicherweise aus bunten Blättern oder Früchten gelegt werden.“³

³ Aus Wikipedia Stichwort „Mandala“ am 19.1. 2018



Thangka mit Mandala
Foto: Weil



Sandmandala
Foto: Wikipedia, engl. Version